

## Schwestern und Brüder!

Wo wohnt Gott? – In Tempeln? Kirchen? An besonderen Kraftplätzen der Natur? – Die Lesung aus dem 2. Samuel-Buch handelt vom menschlichen Grundbedürfnis, Gott einen festen Wohnsitz zu errichten. Das ist nicht nur Ausdruck von Gottesliebe. Der Mensch tut das auch für sich; es schafft ihm Sicherheit und Ordnung. Ein wohnungsloser Gott ist immer auch ein Risiko: Er könnte ja plötzlich verschwinden oder wo auftauchen, wo man es nicht erwartet und vielleicht auch gar nicht haben möchte – wie das halt so ist mit Obdachlosen!

Aber die Rechnung des Menschen, diesfalls König Davids, geht nicht ganz auf. Gott lehnt ab und dreht Davids Tempelbau-Projekt gewissermaßen um. Es soll ja auch Wohnungslose geben, die sich ganz bewusst einem festen Wohnsitz verweigern. Einmal mehr begegnen wir hier jedenfalls einer Vorstellung, die auf älteste biblische Überlieferungen zurück geht: dass nämlich JHWH, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, ein Gott von Nomaden ist und also selbst nicht sesshaft. Die dem nicht sesshaften Nomaden angemessene Behausung ist aber ein Zelt, nicht ein festes Haus. Das muss dann auch für alle Bleiben gelten, die der Mensch dem nicht sesshaften Gott der Bibel anbieten kann: Sie können und dürfen – wie ein Zelt – immer nur den Charakter des Vorläufigen tragen.

Das gilt nicht nur für die sakralen Bauwerke aus Holz und Stein, die Menschen über all die Jahrhunderte als Orte und Ausdruck ihrer Religionsausübung errichtet haben. Das gilt auch für alle Begriffe, alle theologischen Denk- und Lehrgebäude, die etwa unsere Kirche entwickelt hat, um dem gemeinsamen Glauben einen festen, verlässlichen und verbindlichen Rahmen zu geben. Gott will offenbar ganz anders wohnen. So schwer es manchen fallen mag, das zu akzeptieren: unsere noch so kunst- und prachtvoll errichteten Kirchenräume ebenso wie unsere dogmatischen Lehrgebäude und kirchenrechtlichen Normen und Festlegungen – sie sind eigentlich nicht Wohnungen Gottes, sondern vielmehr Behausungen *menschlicher Religiosität*, die sich immer nach Bleibendem, Festem, Sicherem sehnt.

In der biblischen Lesung schlägt Gott das Tempelbau-Projekt König Davids allerdings nicht rundweg aus. Er gibt ihm vielmehr eine andere Wendung und Richtung: Nicht David soll eine Wohnstätte für Gott bauen; vielmehr errichtet Gott sich selbst im Hause Davids für immer eine Wohnung – aber nicht aus Stein und Holz, sondern aus Fleisch und Blut. – Gott will also wohnen – das ja! Aber eben nicht in grandiosen Tempeln und Kirchen ebenso wenig wie in dogmatischen und kirchenrechtlichen Lehrgebäuden und auch nicht in anderen Errungenschaften menschlicher Kultur und Zivilisation; das widerspricht alles dem ursprünglichen und immer noch eigentlichen Wesen eines Gottes von Nomaden. Gott will vielmehr wohnen in und unter uns Menschen, die wir letztlich doch auch immer nur Nomaden sind in dieser Welt: vorläufig, instabil, zerbrechlich und verletzlich. Gerade darin aber – *in dieser Vorläufigkeit und Verletzlichkeit* sagt Gott dem Menschen als *seiner* Wohnung ewigen Bestand zu. Das ist zugleich die tiefste Begründung für die unbedingte Würde aller Menschen – nicht ihr Selbstbestimmungsrecht, nicht ihr Können, ihre Leistung oder womit sonst auch immer Menschen sich selbst gerne unter Beweis stellen und darin Sicherheit gewinnen möchten.

Gott verleiht dem zerbrechlichen, vorläufigen, endlichen Menschen Würde, weil es seine – Gottes – Wohnung ist. Das ist schwer anzunehmen und zu begreifen. Und vielleicht müssen wir uns gerade deshalb alle Jahre wieder im Advent daran erinnern lassen – u.a. durch jene seltsame, immer rätselhaft bleibende Erzählung des Evangeliums, wie Gott *in* der jungen Frau Maria Wohnung nimmt...